Zeitschrift: Quellen und Forschungen zur Bündner Geschichte

Herausgeber: Staatsarchiv Graubünden

Band: 2 (1988)

Artikel: Frühe Beziehungen zwischen Graubünden und Venedig : (15./16. Jahrhundert)

Autor: Bundi, Martin

Kapitel: Einleitung

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-939160

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Einleitung

Über die Beziehungen des Freistaates der Drei Bünde zur Republik Venedig existieren mehrere Abhandlungen und Darstellungen. Sie betreffen vorwiegend das 17. und 18. Jahrhundert. Das Ziel dieser Studie ist es, mehr Licht in die Frühphase und insbesondere in die Verhältnisse des 16. Jahrhunderts zu bringen. Soweit es der Grundsatz der Konzentration auf das Wesentliche zulässt, werden die europäischen Ereignisse rings um das Geschehen Venedig–Graubünden mitberücksichtigt. In diesem Zusammenhang können die Beziehungen der eidgenössischen Orte mit Venedig nur am Rande berührt werden. Deren Würdigung sollte Gegenstand einer besonderen Abhandlung sein.

Die wichtigsten *Quellen* zu unserem Thema verteilen sich fast zu gleichen Teilen auf das Staatsarchiv Graubünden in Chur, auf das Schweizerische Bundesarchiv in Bern und auf die Archive in Venedig, Mailand, Brescia und Bergamo, wobei Venedig die wichtigste Stelle einnimmt. Wertvolle Funde und Aufschlüsse liefern nebst dem Staatsarchiv Venedig auch die Bibliotheken daselbst, wie die Sammlung Correr, die Privatbibliothek Querini-Stampalia und die staatliche Biblioteca Marchiana sowie die Biblioteca Queriniana (inkl. Historisches Archiv) in Brescia.

Eine unschätzbare Vorarbeit in bezug auf die Erschliessung des die Schweiz und die Drei Bünde betreffenden Materials in den Archiven der Lagunenstadt ist vor über einem Jahrhundert durch Victor Cérésole geleistet worden. Cérésole, Schweizer Konsul in Venedig und an der Geschichtswissenschaft sehr interessiert, sicherte und kopierte jahrzehntelang in den Archiven des ehemaligen Klosters dei Frari (Staatsarchiv) und in der Biblioteca Marchiana und publizierte 1864 eine erste Regestenfolge zu wichtigen Dokumentensammlungen des 14. bis 18. Jahrhunderts.[1] Es erschienen zehn Jahre später Cérésoles Veröffentlichung der «Relatione»

[1] VICTOR CÉRÉSOLE, La république de Venise et les Suisses. Premier relevé des principaux manuscrits inédits des archives de Venise se rapportant à la Suisse, Venise 1864.

des Padavino von 1608[2] und 1890 eine umfassendere Regestensammlung für den gleichen Zeitraum.[3] Manche *Arbeiten und Publikationen Céréso-les* waren in ihrer Schlussphase durch den Schweizerischen Bundesrat und die Bundesversammlung gefördert und mitfinanziert worden.[4] Seine Abschriften von Briefen der venezianischen Gesandten und Agenten in Zürich und in den Drei Bünden sowie von Weisungen des venezianischen Senats an seine diplomatischen Vertreter stehen heute in 96 Bänden im Bundesarchiv in Bern zur Verfügung. Cérésole hatte bei dieser gewaltigen Arbeit, deren Ergebnisse das Auffinden vieler Originaldokumente stark erleichtern, auch weiteres Material mitberücksichtigt, wie z.B. die an den Rat der Zehn gerichteten Eingaben, die «Relazioni», die «Commemoriali» (Kopien betreffend zwischenstaatliche Konventionen und Verträge, deren Originale in den «Pacta» aufbewahrt werden), die «Lettere dominorum» und die «Esposizioni dei Principi», unter denen sich auch Originalbriefe aus Bünden und der Eidgenossenschaft vorfinden. Eine weitere äusserst hilfreiche Quelle, die Cérésole zum Teil ebenfalls herangezogen hatte, bilden die Tagebücher des Marino Sanuto.[5] Diese «Diarii», die den Zeitraum von 1496 bis 1533 umfassen und fast tägliche Aufzeichnungen des venezianischen Senators Sanuto enthalten, stellen ein wertvolles Zeitdokument dar. Auch zu den Ereignissen des Schwabenkrieges oder der oberitalienischen Kriege liefert dieses eine Fülle von Hinweisen. Es wäre wünschenswert, dass der bündnerische Calvenkrieg von 1499, der Erwerb des Veltlins im Jahre 1512 oder die beiden Müsserkriege von 1526 und 1531 einmal gründlich auch aus dieser venezianischen Perspektive, d.h. auf Grund einer umfassenden Auswertung der «Diarii», untersucht würden.

Das Studium der Originaldokumente im Staatsarchiv Venedig erwies sich als recht mühsames Unterfangen. Im Gegensatz zu früheren Zeiten,

[2] GIOVANNI BATTISTA PADAVINO, Del Governo e Stato dei Signori Svizzeri, hg. von VICTOR CÉRÉSOLE, Venezia 1874. – Vgl. auch Les dépèches de Jean-Baptiste Padavino, secrétaire du Conseil des Dix, envoyé de la République de Venise, écrites pendant son séjour à Zurich 1607–1608, hg. von VICTOR CÉRÉSOLE, in: Quellen zur Schweizer Geschichte, 2. Bd., Basel 1878.

[3] VICTOR CÉRÉSOLE, La République de Venise et les Suisses. Relevé des manuscrits des archives de Venise se rapportant à la Suisse et aux III Ligues Grises, Venise 1890.

[4] VICTOR CÉRÉSOLE, Rapport au Haut Conseil Fédéral sur la Correspondance des Ambassadeurs Vénitiens résidant en Suisse, Venise 1879. Biblioteca Querini-Stampalia, Miste 548.37.LXVIII.1.

[5] I Diarii di MARINO SANUTO. Pubblicati per cura di F. STEFANI e G. BERCHET et al., 58 Bde., Venezia 1879–1902.

als sich dort nur wenige Benützer einfanden, diese sich darin ziemlich frei bewegen konnten und relativ rasch bedient wurden, unterliegt der Forscher heute sehr einengenden Vorschriften und Bedingungen. Nebst den prekären Platzverhältnissen im Studienzimmer herrscht gelegentlich ein Personalmangel, der es unmöglich macht, befriedigend bedient zu werden; sodann scheitert manches Vorhaben an der Weisung, dass nur drei Dokumente pro Tag ausgehändigt werden dürfen, wodurch der Besucher, falls er in den schliesslich erhaltenen Bänden das gesuchte Aktenstück nicht vorfindet, zur Untätigkeit verurteilt ist. Ebenso erschweren die teilweise doppelspurig geführten Signaturen sowie ein äusserst bürokratisches und aufwendiges Gesuchsverfahren den Zugang zu den Originalen. Dasselbe gilt für die Erstellung von Photokopien oder Mikrofilmen. Mehr Grosszügigkeit trifft man im Staatsarchiv Mailand und insbesondere in den kleineren Archiven und Bibliotheken von Brescia, Bergamo und Como an, wo die Bedienung grösstenteils geradezu aufmerksam und herzlich ist.

Es gilt im Rahmen unserer gestellten Thematik nicht nur die Beziehungen Bündens zur Lagunenstadt zu untersuchen, sondern auch das *Gebiet der Terra Ferma* miteinzubeziehen, das über Padua, Verona nach Brescia und Bergamo reichte und damit seit 1512 ein Grenzland des Dreibündestaates darstellte. Vor allem das Bergland von Brescia und Bergamo, das nach Norden ans Veltlin grenzt, unterhielt schon im Mittelalter vielfältige Kontakte zu Churrätien. Zwischen diesen Territorien und den Drei Bünden lagen das Veltlin sowie die Grafschaften Bormio und Chiavenna, bis 1512 unter mailändischer Herrschaft, jedoch bereits seit dem 13. Jahrhundert begehrtes bündnerisches Interessengebiet. Seit Beginn des 15. Jahrhunderts juristisch von den Bündnern beansprucht und faktisch teilweise integriert oder von ihnen «durchdrungen», bildete es keine eigentliche Schranke mehr, um in engere Verbindungen zu Brescia, zu Bergamo oder zum ferneren Venedig zu treten. Zeugnis davon gibt das Bündnisprojekt Brescias mit den Drei Bünden von 1411.[6]

Bergamo, der «äusserste westliche Schutzwall der Serenissima», wurde seit dem 16. Jahrhundert zu einem bevorzugten Aufenthaltsort vieler Bündner und Schweizer; der Aufschwung der Textilindustrie daselbst

[6] Vgl. Dokument Nr. 11.

stand in engstem Zusammenhang mit den Svizzeri, die dort ihren Seidenhandel betrieben.[7]

In den Beziehungen zum Süden, vor allem zum venezianischen Territorium, spielten nicht nur die klassischen Bündner Pässe eine bedeutende Rolle, sondern auch die von Bormio, Tirano und Morbegno aus südwärts die orobische Alpenkette überwindenden Verkehrswege. So erwies es sich als wünschbar und notwendig, auch die *Topographie* dieses Raumes einer gründlichen Untersuchung zu unterziehen. Dabei wurden kartographische Erkenntnisse und historische Quellen berücksichtigt, aber auch namenkundliche Hinweise herangezogen und die Spuren der alten Durchgangswege im Gelände selbst aufgesucht, erforscht und bestimmt. Auf Grund solcher Vorabklärungen lassen sich die Wege eindeutiger eruieren, über welche die Angehörigen der beiden befreundeten Völker verkehrten, Handel trieben sowie kulturelles und religiöses Gedankengut austauschten.

Zwei Konstanten im Verlaufe der venezianisch-bündnerischen Beziehungen bildeten die *gewerbliche Auswanderung* und die *fremden Kriegsdienste;* seit dem 16. Jahrhundert gesellten sich dazu die politischen Verbindungen und Konventionen sowie die kulturellen, religiösen und sozialen Kontakte. Von besonderem Interesse sind in diesem Zusammenhang die Haltung Venedigs zum Erwerb des Veltlins durch die Bündner, wodurch die Serenissima Nachbarstaat Bündens wurde, sowie die Reaktionen der Lagunenrepublik auf die Einführung der Reformation in Graubünden und die Verbreitung des Grundsatzes der Religionsfreiheit im Veltlin, d.h. am Alpensüdfuss und damit am Tor zu Italien.

Die vorliegende Studie behandelt den Zeitraum des *14. bis anfangs des 17. Jahrhunderts.* Nach oben bietet sich das Jahr 1603 als ungefähre Abgrenzung an, das Jahr des nach langwierigen Verhandlungen, die mehr als ein halbes Jahrhundert andauerten, zum Abschluss gebrachten ersten politischen Bündnisses zwischen den beiden Nachbarstaaten. Für den

[7] Vgl. MAX WERMELINGER, Merkzeichen für Bergamo, Neue Zürcher Zeitung vom 7./8. Sept. 1985. «Über Jahrhunderte war Bergamo ‹Terra di San Marco›, der äusserste westliche Schutzwall der Serenissima, die sich die Treue ihrer Untertanen etwas kosten liess. Es ging – einmal mehr – um gute Handelswege und unschlagbare Verteidigungspositionen, gegen die sich die Bergamasker ihren Teil an Frieden und Zollvergünstigungen sicherten. Der Aufschwung, den später die Textilmanufakturen erlebten, bei denen sich vor allem Schweizer Familien (unter ihnen die Legler, die Zopfi, die Honegger) als führend erwiesen, wird in direkten Zusammenhang gebracht mit den Svizzeri, die schon im 16. Jahrhundert für ihren Seidenhandel den hohen Zollabgaben der Mailänder auswichen und sich in der ‹Bergamasca›, wie die heutige Provinz heisst, niederliessen.»

Rest des 17. und des 18. Jahrhunderts (bis 1766) fliessen die Quellen reichlicher, und es existieren über diese Zeitspanne zahlreiche historische und literarische Abhandlungen. Trotzdem bleibt hier noch ein Feld für eine systematisch-wissenschaftliche Untersuchung aller Zusammenhänge. Nach unten drängt sich grundsätzlich keine zeitliche Begrenzung auf. Die schriftlichen Quellen setzen jedoch erst im 14. Jahrhundert ein. Es können allerdings nur spärliche und zumeist indirekte Aussagen gewonnen werden. Das Schwergewicht der Untersuchung liegt demnach auf dem 15. und 16. Jahrhundert.

Auf die frühesten Beziehungen zwischen dem churrätischen und dem venezianischen Raum, die bis in die Prähistorie reichen, soll in dieser Studie nicht eingetreten werden. Hier sei lediglich an den Stand der prähistorischen Forschung erinnert, welche nach wie vor an der These festhält, «dass die Räter zu der grösseren Volksgruppe der ‹Illyrer› gehörten, wie man bisher sagte. Besser ist es, zu sagen, zu den *‹Venetern›*, deren Name in der von ihnen bewohnten Landschaft Venezia wiederum bis heute haften geblieben ist. Die Veneter scheinen doch nicht nur eine Untergruppe der Illyrer, sondern eine eigene getrennte Völkergruppe der grossen indogermanischen Völkerfamilie gewesen zu sein.»[8]

Auch im Frühmittelalter werden entsprechende Zusammenhänge offenbar. So hat besonders Poeschel, ausgehend von der Diagonalverbindung, die der Inn schräg durch den östlichen Teil Graubündens zieht, festgestellt: «Kulturell – und auch politisch – von weittragender Bedeutung war es jedoch, dass sich für Rätien aus diesem Korridor des Inn zwei Ausgänge zum *Vinschgauer Weg* – der alten Via Claudia und klassischen Venediger Route – öffneten: über den Reschen und den Ofenpass ... Indem schon im frühen Mittelalter die geistliche Macht des Bistums Chur bis zur Passerbrücke bei Meran reichte, ... drang Churrätien näher und unmittelbarer an die Kulturzone der Adria, und wir werden Reflexe der Strahlung aus dieser Richtung auch in der Kunst- und Kulturgeschichte Bündens nun zu erklären wissen.»[9]

Ein Ansatzpunkt, der näherer Erforschung und Abklärung bedarf, ist die Behauptung Johann Andreas Sprechers in seiner «Geschichte der

[8] ERNST MEYER, Die Schweiz im Altertum. Zweite, erweiterte Auflage, hg. von REGULA FREY-STOLBA, Bern 1984, S. 15f.

[9] ERWIN POESCHEL, Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden, Bd. 1, Basel 1937, S. 3.

Republik der Drei Bünde im 18. Jahrhundert», dass schon um die Mitte des 12. Jahrhunderts eine Anzahl Bündner sich in Venedig als Zuckerbäkker niedergelassen hätten.[10] Diese Aussage wurde in der späteren Literatur stets weiter überliefert. Gemäss der uns zur Verfügung stehenden Quellen und Materialien kann jedoch nichts dergleichen belegt werden. Die Anwesenheit einer ansehnlichen Zahl von churrätischen Gewerbetreibenden und Söldnern in der Hauptstadt der Serenissima bereits zu jenem Zeitpunkt ist eher unwahrscheinlich. Hingegen dürfte dies auf das 14. Jahrhundert zutreffen. In den frühen Zeiten stammten sie vorab aus dem Raume Bivio – Bergell – Oberengadin. Die Auswanderung stand zweifellos in Zusammenhang mit dem kargen Boden und der kurzen Vegetationszeit der Heimat.

In den venezianischen Quellen sind nicht selten bemerkenswerte Feststellungen über das *Wesen der Bündner* anzutreffen. So überliefert z.B. Sanuto im Juni 1531, dass die Bündner Truppen, die gerade in einem höchst gefährlichen Krieg im Veltlin mit dem Kastellan von Musso verwickelt waren, sich nach Hause begeben hätten, um die Heuernte einzubringen.[11] Noch im April 1531 hatte man in Venedig vom «furor de Grisoni» gegen den Müsser gesprochen; nunmehr bei Beginn des Sommers traten die von anderen Beispielen her bekannten Merkmale der Erschlaffung und des Desinteresses an der Fortführung des Feldzuges ein, und die Erledigung von landwirtschaftlichen Arbeiten in der Heimat, die keinen Aufschub zu erleiden schienen, gewann den Vorrang vor den staatspolitischen Prioritäten.[12] Nicht minder zutreffend umschrieb Fra Paolo Sarpi um 1608 den Zustand der sich abzeichnenden innerbündnerischen Wirren in den folgenden kurzen Worten: «Di Grigioni abbiamo un giorno buoni, l'altro cattivi avvisi. Dio faccia che il tutto termini in bene, ma le cose sono assai confuse.»[13]

Wenig schmeichelhaft äusserte sich der venezianische Sekretär Padavino, allerdings selbst ein Mann mit zwei Gesichtern und von skrupellosem

[10] Vgl. Kapitel 1 S. 29, 30.

[11] SANUTO, I Diarii, Bd. 54, S. 458. . . . *et Grisoni si lieva per andar a far le soe ricolte.* – Sanuto vermerkte auch im November 1531 auf Grund von Briefen, die vom 11. bis 18. Oktober in Venedig eingetroffen waren, den Tod von Ulrich Zwingli: *Ch'el Zuinglo è morto nel conflitto e 'l capitano dell'artellaria con molti altri zurichani citadini.*

[12] Vgl. Dokument Nr. 53.

[13] Fra PAOLO SARPI, Lettere ai Protestanti, hg. von MANLIO DUILIO BUSNELLI, Bd. 1, Bari 1931, S. 5.

diplomatischem Vorgehen, in seiner «Relatione» von 1608 an das Collegio über gewisse Charakterzüge der Bündner: Diese unternehmen nie aus Drang nach Ruhm oder wegen der Staatsraison einen kriegerischen Auszug, sondern allein wegen des privaten Nutzens oder des Volkszornes; sie ernähren sich von Milchprodukten, von denen sie grosse Quantitäten produzieren; sie trinken Milch, da sie wegen ihrer Armut Wein nicht kaufen können, aber wenn sie seiner habhaft werden, überborden sie. Sie vermehren sich beständig, da die über 16jährigen heiraten wollen, von ihren jungen Frauen aber, sofern deren Väter noch leben, keine Mitgift erhalten und gezwungen sind, den Tod ihrer Schwiegerväter abzuwarten, um daraufhin sich mit den Geschwistern ihrer Gemahlinnen in deren Erbe zu teilen ... Zu den kühnsten, wildesten und ungezähmtesten unter den Bündnern zählen die Leute aus dem Prättigau.[14] Das Bild, welches Padavino hier entwirft, das nur für einen engen Kreis der venezianischen Aristokratie und nicht für die Öffentlichkeit bestimmt war, ist zweifellos verzeichnet. Es entspricht andererseits der masslosen und ungezügelten Lebensart eines Teils des Bündnervolkes während der Bündner Wirren, die ihren eigentlichen Anfang schon im ersten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts genommen hatten.

Zu den schlimmen Wesenszügen jener Zeit gehörten bekanntlich die sogenannten Volksstrafgerichte, die auf Grund improvisierter Gerichtsverfahren, zum Teil auf blosse Denunziation und auf Verdacht hin, willkürlich Personen an Leib und Gut bestraften. Hätten sich das Bündner Volk und seine Behörden in diesen Jahrzehnten streng an das Recht gehalten und sich Mässigung auferlegt, hätte ihnen die Fortentwicklung ihrer Beziehungen zu Venedig grössten Vorteil und Nutzen bringen können. Es wäre ihnen hilfreich gewesen, wenn ihre Gesandten und übrigen Mitläufer bei der Beschwörung des Bündnisses von 1603 im Dogenpalast jene Inschrift in der Sala dell'Avogaria gelesen, deren Devise praktiziert und ihren Mitbürgern als politische Leitlinie vor Augen geführt hätten, deren Anfang lautete: «Primum semper ante omnia diligenter inquirite ut cum iustitia et charitate diffinavit ...», was in freier Übersetzung etwa

[14] Relatione del Segretario Padavino ritornato dal paese de' Signori Grisoni presentata nell'Ecc.mo Collegio à 20 Agosto 1605, hg. von ANTONIO GIUSSANI, Como 1904, S. 18–21.

bedeutet: Untersucht zunächst mit Fleiss den Fall und fällt alsdann ein gerechtes Urteil.[15]

Im übrigen wurde der Freistaat der Drei Bünde jedoch von venezianischer Seite des öfteren als Hort der Geistes- und Gewissensfreiheit gepriesen und geschätzt. Dies galt insbesondere für die vielen italienischen, humanistisch gebildeten freien Geister, die, von den reformatorischen Ideen eingenommen, den Druck der Inquisition nicht aushielten und in den Drei Bünden eine rettende Zufluchtstätte fanden. Pier Paolo Vergerio, einer dieser Flüchtlinge aus dem Venezianischen, verherrlichte das Land der Drei Bünde in seiner um 1550 erschienenen Schrift «De fiumi che nascono nel paese de signori Grisoni» als eine Insel der Freiheit in Europa. Weil die Bündner sehr viel auf Gerechtigkeit hielten, schrieb Vergerio, begehrten sie, dass so wie jedermann Herr seines Besitzes sei, er gleichermassen auch Herr seiner Seele sei. Die Gewissensfreiheit, die hier bestehe, sei die wahre Freiheit, welche in allen Städten und Provinzen vorherrschen sollte, die von guten und gerechten Obrigkeiten regiert und verwaltet würden.[16]

[15] Diese Inschrift in der Sala dell'Avogaria im Palazzo Ducale verkörpert tatsächlich den Sinn und Geist, nach welchem die Serenissima sich grundsätzlich während Jahrhunderten gegenüber den Rechtsbrechern verhielt. Ihr konsequentes und starkes Vorgehen in den prozessualen Verfahren bewahrte die Republik vor anarchieähnlichen Bewegungen und sicherte ihr die staatliche Autorität. Allerdings gestattete sie sich nicht selten auch den Zugriff zu unlauteren Methoden oder tolerierte solche gegenüber ihren Strafverfolgungsbehörden, wie es die Beispiele der von der Inquisition verfolgten und zum Teil auch zu Galeerenstrafen verurteilten Bündner bezeugen, und wovon im übrigen auch die im Dogenpalast angebrachten Zettelkasten für die «Denontie secrete» Zeugnis ablegen.

[16] Pier Paolo Vergerio, Del Battesimo et de fiumi che nascono ne paesi de signori Grisoni. Zentralbibliothek Zürich Z D 239.5: *Li Signori Grisoni . . . essendo giustissimi vogliono che cosi come ogniuno è vero patrone della sua robba, egli possa essere medesimamente dell'anima sua patrone . . . In somma, in queste alpi cosi alte se bene vi è freddo che ho detto, vi prometto che vi è un dolce stare, et che vi è caldo nell' anime, essendovi questa divina libertà dello Evangelio.*